

CAS - Arbeit

CAS Ausbildungspfarrer/in

Lehr- und Lernsituationen im Vikariat im Open Place der Evangelischen Kirchgemeinde Kreuzlingen

Autor: Damian Brot
Romanshornerstrasse 64a, 8280 Kreuzlingen

Studienleitung: Manuela Liechti-Genge

Kreuzlingen, 26. Juni 2019

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| Abbildungsverzeichnis | 4 |
| 1 Einleitung | 5 |
| 2 Erklärung | 6 |
| 3 Lehr- und Lernsituationen | 7 |
| 1.1 Situation 1: Projekt «Struktur Open Place» (Bereich Gemeindeentwicklung) | 7 |
| Ausgangslage | 7 |
| Vorgehen | 8 |
| Strategien | 9 |
| Was hat der Vikar gelernt?..... | 10 |
| Was habe ich als Ausbildungspfarrer gelernt?..... | 11 |
| 1.2 Situation 2: Auswahl, Planung und Durchführung eines Glaubenskurses (Bereich Bildung)..... | 11 |
| Ausgangslage | 11 |
| Vorgehen | 11 |
| <i>Phase 1: Teambildung</i> | <i>11</i> |
| <i>Phase 2: Auswahl des Glaubenskurses.....</i> | <i>12</i> |
| <i>Phase 3: Vorbereitung.....</i> | <i>12</i> |
| <i>Phase 4: Werbung.....</i> | <i>12</i> |
| <i>Phase 5: Gestaltung und Durchführung der einzelnen Einheiten</i> | <i>13</i> |
| <i>Phase 6: Feedback und Planung einer Fortsetzung.....</i> | <i>14</i> |
| Strategien | 14 |
| Was hat der Vikar gelernt?..... | 14 |
| Was habe ich als Ausbildungspfarrer gelernt?..... | 15 |
| 1.3 Situation 3: Karwoche und Ostern im Open Place (Bereich Gottesdienst)..... | 17 |
| Ausgangslage | 17 |
| Gestaltung | 18 |
| Strategien | 20 |
| Was hat der Vikar gelernt?..... | 20 |

| | |
|--|-----------|
| Was habe ich als Ausbildungspfarrer gelernt?..... | 21 |
| 1.4 Situation 4: Seelsorgegespräch im Open Place (Bereich Seelsorge)..... | 21 |
| Ausgangslage | 21 |
| Gestaltung | 23 |
| Strategien | 24 |
| Was hat der Vikar gelernt?..... | 25 |
| Was habe ich als Ausbildungspfarrer gelernt?..... | 30 |
| 1.5 Tonaufnahme – Auswertung eines Trauergesprächs | 31 |
| Ausgangslage | 31 |
| Analyse..... | 32 |
| Was ist gut gelaufen? | 34 |
| Verbesserungspotential | 35 |
| 4 Schlussbemerkung | 36 |

Abbildungsverzeichnis

| | | |
|---------------|---|----|
| Abbildung 1: | Logo "Open Place" (www.evangelium-kreuzlingen.ch/openplace)..... | 7 |
| Abbildung 2: | Auf dem Weg zu einer Fresh Expression (Vorlage aus www.freshexpressions.de).. | 9 |
| Abbildung 3: | Flyer Glaubenskurs, gestaltet von Diakon i.A. Marcel Urban | 13 |
| Abbildung 4: | Glaubenskurs im "prekären Milieu" (grundlegende Verhaltensregeln mussten eingeführt und eingeübt werden)..... | 14 |
| Abbildung 5: | Flyer "Karwoche und Ostern im Open Place", gestaltet von Vikar Kai Hinz..... | 18 |
| Abbildung 6: | Raumgestaltung für das Essen mit Abendmahl am Gründonnerstag | 19 |
| Abbildung 7: | Präsentation von Kai Hinz in der praktischen Prüfung «Seelsorge» | 25 |
| Abbildung 8: | Präsentation von Kai Hinz in der praktischen Prüfung «Seelsorge» | 26 |
| Abbildung 9: | Präsentation von Kai Hinz in der praktischen Prüfung «Seelsorge» | 26 |
| Abbildung 10: | Präsentation von Kai Hinz in der praktischen Prüfung «Seelsorge» | 27 |
| Abbildung 11: | Präsentation von Kai Hinz in der praktischen Prüfung «Seelsorge» | 27 |
| Abbildung 12: | Präsentation von Kai Hinz in der praktischen Prüfung «Seelsorge» | 28 |
| Abbildung 13: | Präsentation von Kai Hinz in der praktischen Prüfung «Seelsorge» | 28 |
| Abbildung 14: | Präsentation von Kai Hinz in der praktischen Prüfung «Seelsorge» | 29 |
| Abbildung 15: | Präsentation von Kai Hinz in der praktischen Prüfung «Seelsorge» | 29 |
| Abbildung 16: | Präsentation von Kai Hinz in der praktischen Prüfung «Seelsorge» | 30 |

1 Einleitung

Im Folgenden werde ich vier Lehr- und Lernsituationen im Vikariatsjahr von Kai Hinz darstellen und eine Tonaufnahme eines Auswertungsgesprächs nach einem Trauergespräch zur Vorbereitung einer Abdankung analysieren. Die vier Lehr- und Lernsituationen aus den vier pfarramtlichen Arbeitsbereichen (Gemeindeaufbau, Bildung, Gottesdienst und Seelsorge) haben sich am Begegnungsort «Open Place» der Evangelischen Kirchgemeinde Kreuzlingen abgespielt. Da im Open Place intensiv Gemeindeaufbau nach den Prinzipien der Fresh Expressions – Bewegung betrieben wird, eignet es sich gut als Lernort für eine auf die Zukunft der Kirche ausgerichtete Ausbildung.

Kai Hinz ist nach dem dreijährigen Studiengang für Quereinsteiger in den Vikariatskurs eingestiegen. Wir haben uns bereits ein Jahr vor Vikariatsbeginn darauf geeinigt, dass wir diese Wegstrecke miteinander gehen wollen. Das gab uns die Möglichkeit, in der Planung schon früh einige Weichenstellungen zu machen (besonders in Bezug auf sein Gemeindeprojekt).

Vor seinem Theologiestudium hat Kai Hinz in der Privatwirtschaft als universitär ausgebildeter Kaufmann in verschiedenen Leitungspositionen gearbeitet und viele Weiterbildungen absolviert. Mir war es ein Anliegen, für ihn eine Ausbildungssituation bereitzustellen, in der er seine früher erworbenen Kompetenzen in ein kirchliches Umfeld eingeben konnte. Gleichzeitig wollte ich zusammen mit ihm erkennen, in welchen Bereichen er auch mit seinem grossen beruflichen Erfahrungsschatz im Pfarrberuf ein Anfänger ist. Ich wollte ihn auf seinem bereits gegebenen hohen Kompetenzniveau adäquat fordern ohne ihn als Berufseinsteiger in den kirchlichen Dienst zu überfordern.

Kai Hinz hat diese Arbeit gelesen, bevor ich sie eingereicht habe. Er war damit einverstanden, dass er mit Namen erwähnt wird.

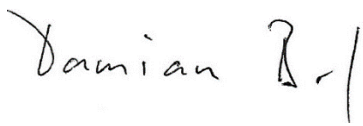
Da es sich um eine reine Praxisarbeit handelt, habe ich keine externe Literatur zitiert. Es gibt darum auch kein Literaturverzeichnis.

2 Erklärung

“Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäss aus Quellen entnommen wurden, habe ich als solche gekennzeichnet.”

„Ich bin damit einverstanden, dass die Arbeit öffentlich zugänglich ist.“

Kreuzlingen, 26. Juni 2019

A handwritten signature in black ink that reads "Damian Brot". The signature is written in a cursive style with a vertical line at the end.

Damian Brot

3 Lehr- und Lernsituationen

1.1 Situation 1: Projekt «Struktur Open Place» (Bereich Gemeindeentwicklung)

Ausgangslage

Im September 2014 durfte ich in der Evangelischen Kirchgemeinde Kreuzlingen das Begegnungsprojekt «Open Place» zur Förderung einer partizipativen Freiwilligenarbeit lancieren. In den fünf Jahren seit dem Bestehen des Open Place haben sich verschiedene von Freiwilligen geleitete Veranstaltungen entwickelt. Herzstück des Open Place ist die verwertBAR / OpenPlace-Café, in dem sich zwei Mal pro Woche bis zu 70 Menschen versammeln (für weitere Informationen zum Open Place siehe www.evang-kreuzlingen.ch/openplace).



Abbildung 1: Logo "Open Place" (www.evang-kreuzlingen.ch/openplace)

Das Open Place ist «Kirche im Werden», wachsende Kirche, die sich nach den Prinzipien der Fresh Expression – Bewegung entwickelt. Wir gestalten kirchliche Gemeinschaft im so genannten prekären Milieu und geben vielen Menschen in schwierigen Situationen Unterstützung und das Gefühl, bei uns zu Hause zu sein. Die meisten unserer Gäste hatten keinen oder nur einen sehr distanzierten Bezug zur Kirche, bevor sie zu uns ins Open Place kamen. Einige haben in einer schwierigen Lebenssituation Kontakt zu einer Freikirche gefunden. Es kommen auch zahlreiche Ausländerinnen und Ausländer zu uns, von denen viele einen islamischen Hintergrund haben. Auch eine Gruppe von armenischen Christinnen und Christen aus der Türkei fühlt sich bei uns zu Hause.

Als fresh expression of Church braucht das Open Place eine eigene Struktur innerhalb der Kirchgemeinde. Für die Erarbeitung einer solchen Struktur gibt es kaum Vorbilder in der Kirche in der Schweiz, sondern es muss Neuland betreten werden. Der Kirchenvorsteherschaft und mir als dafür verantwortliche Pfarrperson war schon lange klar, dass die Frage angegangen werden muss, wie das Open Place in die Kirchgemeinde eingebunden ist, wie selbständig es als fresh expression of

Church sein darf und wie die Leitungs- und Organisationsstruktur aussehen könnte. Lange wussten wir nicht, wie wir dieses Projekt angehen sollten.

Kai Hinz hat mir an einer unserer ersten Begegnungen erzählt, dass er aus seiner beruflichen Tätigkeit Erfahrung hat im Aufbau von Firmen. So bin ich auf die Idee gekommen, ihn für sein Gemeindeprojekt zu beauftragen, eine Struktur für das Open Place zu erarbeiten und so dem Open Place auch organisatorisch die Gestalt einer fresh expression of Church zu geben. Er hat diesen Auftrag angenommen und sich schon ganz am Anfang des Vikariats in die Theologie der Fresh Expressions eingearbeitet.

Vorgehen

Am Anfang des Projekts wollte ich Kai Hinz in die Rolle des Hauptverantwortlichen einsetzen. Er sollte den Prozess leiten, so wie er das von seinen früheren Arbeitsstellen gewohnt war. Bald habe ich aber gemerkt, dass dies für ihn aus zeitlichen Gründen und wegen der fehlenden Vertrautheit mit unserer Kirchgemeinde eine Überforderung wäre. Es wurde mir auch bewusst, dass es nicht Ziel sein darf, Kai Hinz für meine eigene Arbeit einzuspannen. Er sollte vielmehr die Möglichkeit erhalten, in seinem eigenen und für das Vikariat passenden Tempo Lernerfahrungen zu sammeln, ohne für einen komplizierten Prozess in der Organisation der Kirchgemeinde verantwortlich gemacht zu werden.

Als alternatives Vorgehen habe ich ein Team zusammengestellt, in dem Kai Hinz eine wichtige Rolle spielen sollte, ohne selbst die Position des Coaches und Leiters zu übernehmen. Die Leitungsaufgabe habe ich der früheren Präsidentin der Kirchgemeinde anvertraut, die sich in den Strukturen der Kirchgemeinde und der Landeskirche sehr gut auskennt. Ich selbst habe für Kai Hinz die Rolle des Spielercoachs eingenommen. Wir haben gemeinsam im Team mit der Präsidentin und eines weiteren freiwilligen Mitarbeiters aus der Kirchenvorsteherschaft gearbeitet. In die Rolle des Coachs bin in unseren regelmässigen Treffen geschlüpft, in denen wir intensiv den Prozess miteinander reflektiert haben. Unser Team wurde von der Kirchenvorsteherschaft eingesetzt als Arbeitsgruppe zur Erarbeitung einer Struktur für das Open Place. Zuerst wurde eine Vereinsgründung ins Auge gefasst. Diese Idee wurde später aufgegeben und mit der Einsetzung einer Kommission und eines Ausschusses zur Leitung des Open Place ersetzt.

In der Schlussauswertung hat Kai Hinz erwähnt, dass er sich in seiner Rolle im Team sehr wohl gefühlt hat. Er durfte sich mit seiner Kompetenz und seiner Meinung eingeben ohne selbst an der Spitze stehen zu müssen.

Strategien

Gemeinsames Studieren: Wir haben uns beide in die Thematik «Fresh Expressions» eingearbeitet, Bücher bestellt, ausgetauscht und miteinander besprochen. Auch die Präsidentin der Arbeitsgruppe hat an diesem Studienprozess aktiv teilgenommen.

Gemeinsames Reisen: Wir haben zusammen an einem Kurstag zum Thema Fresh Expressions in Bern teilgenommen.

Gemeinsames Gestalten: Wir haben zusammen eine Präsentation über das Open Place ausgearbeitet, die wir an verschiedenen Gelegenheiten einsetzen konnten:



Abbildung 2: Auf dem Weg zu einer Fresh Expression (Vorlage aus www.freshexpressions.de)

Beim gemeinsamen Erarbeiten von Dokumenten haben wir mit einer Internet-Cloud gearbeitet.

Gemeinsames Kämpfen: In kritischen Phasen, vor allem wenn in der Kirchenvorsteherschaft unser Projekt in Frage gestellt wurde, haben wir gemeinsam für unsere Ziele gekämpft. Ich erinnere mich an einen Moment, in dem Kai Hinz die Rolle des Verteidigers für mich eingenommen hat, was für den weiteren Verlauf des Projekts wichtig war.

Was hat der Vikar gelernt?

In den Kursen, die Vikare besuchen müssen, wird viel über das Thema «Fresh Expressions» gesprochen. Mit dem Projekt «Open Place» konnte Kai Hinz einen Transfer von der Theorie in die Praxis machen.

Ich wollte Kai Hinz zeigen, dass es nicht nur die Aufgabe einer Pfarrperson sein darf, das Bestehende zu verwalten. Die Pfarrerin/der Pfarrer der Zukunft wird ihre oder seine Aufgabe gut erfüllen, wenn sie oder er mit der Kirchgemeinde auch neue Wege gehen kann.

Im Projekt «Open Place» hat Kai Hinz gelernt, als studierter Theologe mit Freiwilligen auf Augenhöhe zu arbeiten. Er hat erlebt, wie in einer Kirchgemeinde das Traditionelle und sich neu Entwickelnde miteinander in einer Spannung stehen können, und dass für Veränderung manchmal auch gekämpft werden muss. Der erfolgreiche Abschluss des Projekts (die Kommission Open Place wurde eingesetzt und das Open Place von der Kirchgemeindeversammlung offiziell als fresh expression of Church innerhalb der Evangelischen Kirchgemeinde Kreuzlingen definiert) hat Kai Hinz gezeigt, dass sich dieser Kampf lohnt und die in ihren Strukturen manchmal etwas festgefahrene Landeskirche doch auch Innovationspotential hat.

Ich wollte bei Kai Hinz auch einen Denkprozess auslösen, was aus seinem bisherigen beruflichen Erfahrungsschatz für die Arbeit im Pfarramt nützlich sein könnte.

Dabei wollte ich mit Kai Hinz nicht als Paar auf einem Tandem durch das Vikariatsjahr gehen, sondern zusammen mit ihm und vielen anderen ehrenamtlichen und angestellten Mitarbeitenden auf dem Schiff der Kirchgemeinde reisen. Ich meine, dass dieses Anliegen in dieser und in vielen anderen Lerneinheiten umgesetzt werden konnte.

Was habe ich als Ausbildungspfarrer gelernt?

Der Ausbildungsgang für Quereinsteiger für AkademikerInnen mit Berufserfahrung, den Kai Hinz absolviert hat, legt es nahe, von einem Quest – Studierenden viel zu erwarten und zu fordern. Im Vikariatsjahr von Kai Hinz habe ich einen Gang zurückgeschaltet und der Tatsache Rechnung getragen, dass Kai Hinz auch als älterer Vikar ein Berufseinsteiger ist. Es ist mir bewusstgeworden, wie wichtig und zentral das praktische Ausbildungsjahr für zukünftige Pfarrpersonen ist, unabhängig davon, wie viel Vorwissen und Erfahrung sie bereits mitbringen. Und doch war ich froh, dass ich Kai Hinz mit dem Projekt «Struktur Open Place» die Gelegenheit geben konnte, etwas von seinen früher im Leben erworbenen beruflichen Kompetenzen in den kirchlichen Bereich einzugeben. Bei der Planung eines Vikariatsjahrs für Quereinsteiger sollte die Frage bereits ganz am Anfang gestellt werden, wie die in der früheren Ausbildung erworbenen Kompetenzen im Vikariatsjahr in mindestens einer Ausbildungseinheit bewusst eingesetzt werden könnten.

1.2 Situation 2: Auswahl, Planung und Durchführung eines Glaubenskurses (Bereich Bildung)

Ausgangslage

In den ersten Monaten des Vikariatsjahrs hat Kai Hinz viele Lektionen Religionsunterricht erteilt (mehr als die minimal festgelegte Stundenzahl). Im Religionsunterricht wurde er von einer Katechetin begleitet und im Konfirmandenunterricht machte er mit im Team mit den Pfarrpersonen und der Jugendarbeiterin der Kirchgemeinde. Bald wurde klar, dass Kai Hinz die Lernziele im Bereich der Bildung schon früh erreicht hat und fähig ist, selbständig zu unterrichten. Um ihn auch in diesem Bereich weiter fördern zu können, habe ich Kai Hinz vorgeschlagen, zusammen mit mir und unserem Diakon in Ausbildung einen Glaubenskurs durchzuführen. Er hat sich mit Begeisterung auf dieses Projekt eingelassen und dafür viel Zeit investiert.

Vorgehen

Phase 1: Teambildung

Zum Team gehörten Vikar Kai Hinz, Diakon in Ausbildung Marcel Urban und ich als Ausbildungspfarrer. Jeder Beteiligte sollte gemäss seinen Gaben und Talenten seinen Platz im Team einnehmen.

Es stellte sich bald heraus, dass Kai Hinz in diesem Projekt den Lead übernehmen wollte. Ich habe ihn diese Rolle spielen und mich selbst auch von ihm leiten lassen.

Phase 2: Auswahl des Glaubenskurses

Obwohl ich selbst mit vielen Glaubenskursen vertraut bin, wollte ich die Kursvorlage nicht alleine auswählen, sondern in einem gemeinsamen Entscheidungsprozess im Team bestimmen. In dieser Phase konnte ich als Lehrer auftreten, da ich die Vor- und Nachteile von vielen Glaubenskursen kenne. So habe ich Kai Hinz und Marcel Urban auf verschiedene Glaubenskurse aufmerksam gemacht. Aus einer im Internet publizierten Liste der Evangelischen Kirche in Deutschland (<https://www.kurse-zum-glauben.de/>) haben wir uns in einem gemeinsamen Findungsprozess für den Kurs «Kaum zu glauben?!» entschieden (<https://www.kurse-zum-glauben.de/infos-fuer-teilnehmende/kurse-zum-glauben-im-ueberblick/kaum-zu-glauben/>).

Phase 3: Vorbereitung

Bei der Vorbereitung des Kurses ging es darum, die Kursvorlage auf die von uns anvisierte Zielgruppe anzupassen. Es sollten vor allem Gäste aus dem Open Place zum Kurs eingeladen werden. Viele dieser Menschen gehören zum sogenannten «prekären Milieu». Sie sind arbeitslos, IV- oder SozialhilfebezüglerInnen mit einem wenig strukturierten Alltag. Ziel dieser Lernphase war die Sensibilisierung für eine milieuspezifische Gestaltung von kirchlichen Angeboten. Passend zu diesem Milieu haben wir uns entschieden, den Kurs tagsüber mit vielen Pausen (besonders für die RaucherInnen) durchzuführen. Um das Budget der Teilnehmenden zu entlasten und zur Förderung von Gemeinschaft haben wir die Kurseinheiten jeweils mit einem einfachen Frühstück und einem gemeinsam gekochten Mittagessen umrahmt. Mit dem Kurs und mit dem Open Place überhaupt hat Kai Hinz Einblick erhalten in ein ihm bisher eher wenig vertrautes Milieu, das in den Kirchgemeinden durchaus sichtbar ist, aber oft zu wenig beachtet wird.

Phase 4: Werbung

Im Unterschied zum Religionsunterricht im Schulalter ist die Unterrichtsklasse in einem Glaubenskurs nicht von vorherein vorgegeben, sondern muss zuerst aufgebaut werden. In dieser Phase konnte Kai Hinz erleben und erfahren, wie Menschen für den Glauben «gewonnen» werden können.



Abbildung 3: Flyer Glaubenskurs, gestaltet von Diakon i.A. Marcel Urban

Phase 5: Gestaltung und Durchführung der einzelnen Einheiten

Die Kurseinheiten fanden jeweils an einem Mittwoch statt. Da wir uns nach dem Mittagessen und dem Aufräumen zur einer Feedbackrunde und für die Vorbereitung der nächsten Einheit trafen, waren wir als Team den ganzen Arbeitstag zusammen. In dieser Phase gab es auch einen intensiven theologischen Austausch zwischen mir als Ausbildungspfarrer, Vikar Kai Hinz und Diakon in Ausbildung Marcel Urban.

Phase 6: Feedback und Planung einer Fortsetzung

In dieser Phase wollte ich Kai Hinz dafür sensibilisieren, dass Glaubenskurse und auch andere Veranstaltungen nur dann einen Sinn machen, wenn sie keine Eintagsfliegen sind. Aus dieser Reflexion ist die Idee entstanden, 14-tägig ebenfalls am Mittwochvormittag ein Bibelzorg anzubieten. An der Gestaltung des Bibelzorg, das seit Februar 2019 stattfindet, ist Kai Hinz auch aktiv beteiligt.

Strategien

In dieser Ausbildungssituation haben Kai Hinz und ich sehr viel Zeit miteinander verbracht. Hier habe ich sehr konkret erfahren, wie wichtig das Miteinander-auf-dem-Weg-sein ist für eine Ausbildung. Sogar das Einkaufen für die Mahlzeiten haben wir miteinander erledigt. Wenn ein solcher intensiver Kontakt gegeben ist, dann werden die Strategien für die weitere Planung je nach Situation spontan gefunden.

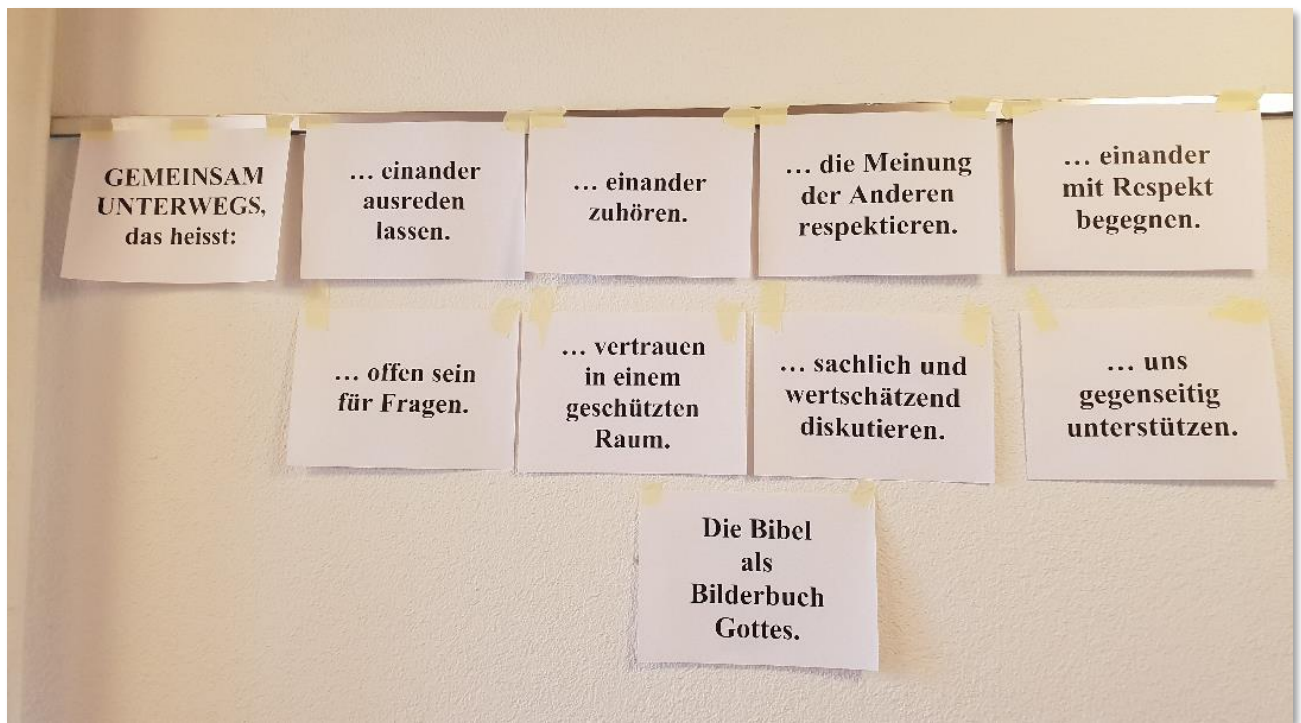


Abbildung 4: *Glaubenskurs im "prekären Milieu"*
(grundlegende Verhaltensregeln mussten eingeführt und eingeübt werden)

Was hat der Vikar gelernt?

Die Lernziele, die ich mit Vikar Hinz mit diesem Glaubenskurs erreichen wollte, habe ich bereits bei der Beschreibung der einzelnen Projektphasen erwähnt.

Zusammenfassend möchte ich betonen, dass ich die gemeinsame Durchführung eines Glaubenskurses im Vikariatsjahr als ein sehr gutes Ausbildungstool betrachte, unter anderen aus den folgenden zwei Gründen:

- Während der Religionsunterricht für Kinder und Jugendliche gut auch von Katechetinnen und Katecheten übernommen werden kann, ist bei einem Glaubenskurs für Erwachsene ein Theologiestudium ein grosser Vorteil. In einem Glaubenskurs können TheologInnen ihre akademische Kompetenz voll einsetzen. Damit eignet sich ein Glaubenskurs für das Einüben der hermeneutischen Kompetenz im Vikariat.
- In der Planung und Durchführung eines Glaubenskurses kann das Arbeiten im Team geübt werden. Glaubenskurse können erfolgreich nur in einem Team durchgeführt werden, in dem TheologInnen und Nicht-TheologInnen auf Augenhöhe zusammenarbeiten.

Was habe ich als Ausbildungspfarrer gelernt?

Wenn eine Vikarin oder ein Vikar intensiv in einen nachhaltigen Gemeindeaufbau einbezogen wird, dann muss von Anfang an die Frage gestellt werden, wer ihre/seine Rolle nach Beendigung des Vikariatsjahrs übernehmen wird. Dabei darf man darauf vertrauen, dass neue (auch freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter) kommen werden, wenn ein Projekt geglückt ist. Gute Gemeindeaufbauarbeit wirkt ansteckend. So hat mir ein pensioniertes Ehepaar angeboten, nach Beendigung des Vikariatsjahrs von Kai Hinz im Bibelzornge mitzuarbeiten.

Auch bei einer neuen Vikarin oder einem neuen Vikar würde ich wieder den Vorschlag machen, gemeinsam einen Glaubenskurs durchzuführen. Der Phase der «Auswahl des Kurses» würde ich noch mehr Aufmerksamkeit geben, wobei die Vikarin/der Vikar selbst entscheiden soll, welche Kursvorlage ihrer oder seiner theologischen Position am nächsten steht, oder ob sie oder er sogar selbst einen Kurs zusammenstellen möchte.

Eine Vikarin oder ein Vikar sollte im Ausbildungsjahr im Bereich Bildung nicht nur Religionsunterricht für Kinder und Jugendliche erteilen, sondern auch lernen und üben, wie mit Erwachsenen über den Glauben gesprochen werden kann. Mir scheint, dass diese Aufgabe in Zukunft wichtiger werden wird im Pfarramt und darum in der Ausbildung mehr beachtet werden sollte. Viele junge Menschen haben heute kaum Berührung mit der Kirche und besonders in den Städten nimmt die

Abmeldung vom Konfirmandenunterricht zu. So wird es immer mehr Leute mit immer weniger religiösem Wissen geben, die vielleicht im späteren Verlauf ihres Lebens auf ihrer Suche nach Sinn und der Beantwortung von existentiellen Fragen auch zur Pfarrerin oder zum Pfarrer gehen. In einem grossen Teil der Kirchgemeinden fehlt dafür ein gutes Angebot an Glaubenskursen. Damit sich dies ändert und Glaubenskurse für Erwachsene in den Gemeinden so selbstverständlich werden wie Religionsunterricht für Kinder und Jugendliche, müsste dieses Anliegen bereits in der Ausbildung der Pfarrpersonen gefördert werden.

Die Durchführung eines Glaubenskurses ist zeitaufwendig. Dies muss bei der Planung des Vikariatsjahrs berücksichtigt werden. Es gibt dafür folgende Möglichkeiten:

- Es stellt sich heraus, dass die Vikarin/der Vikar im Bereich der Bildung eine besondere Stärke hat und im Pfarramt diese Arbeit gerne und viel ausüben wird. Dann ist sie oder er vielleicht auch bereit, im Bereich der Bildung etwas Mehraufwand zu leisten und dem Religionsunterricht für Kinder und Jugendliche einen Glaubenskurs für Erwachsene hinzuzufügen (das war bei Kai Hinz der Fall).
- Ein Teil der im Bereich der Bildung geleisteten Lektionen wird mit einem Glaubenskurs für Erwachsene abgedeckt. Dies eignet sich besonders für Vikarinnen und Vikare, die wissen, dass sie in einer späteren Stelle kaum im Bereich Kinder und Jugendliche arbeiten werden. Wobei die Erwachsenenbildung nicht als Ersatzprogramm betrachtet werden darf für Vikarinnen und Vikare, die mit jungen Menschen nicht zurechtkommen können. Viele Kompetenzen, die im Religionsunterricht für Kinder und Jugendliche gebraucht werden, müssen auch bei der Gestaltung und Durchführung eines Glaubenskurses gegeben sein. Dies war eine Erkenntnis von Vikar Kai Hinz. Er hat im Glaubenskurs eine spielerische Einheit durchgeführt, die er für den Religionsunterricht in der Sekundarschule ausgearbeitet hatte, und dabei gemerkt, dass es er damit sowohl bei Jugendlichen als auch Erwachsenen gut angekommen ist.
- Es könnte verstärkt darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Praktische Prüfung im Bereich der Bildung auch in einer Bildungsveranstaltung für Erwachsene durchgeführt werden kann. Kai Hinz hat diese Option ausgewählt.

1.3 Situation 3: Karwoche und Ostern im Open Place (Bereich Gottesdienst)

Ausgangslage

Da eine Vikarin/ein Vikar nur etwa einen Gottesdienst pro Monat übernehmen kann und die anderen Sonntage zu ihrer oder seiner freien Verfügung stehen, besteht kaum eine Gelegenheit, im traditionellen Gottesdienstbetrieb das Kirchenjahr als Ganzes zu erleben und mitzugestalten. Auch weil ich selbst in ein Teampfarramt eingebunden und nur für etwa einen Drittel unserer Gemeindegottesdienste zuständig bin, kann ich für das Einüben einer liturgischen Kompetenz in der Gestaltung des Kirchenjahrs kaum ein Lernfeld einrichten. Da wir uns aber im Open Place seit Januar 2018 darum bemühen, eine Gottesdienstkultur aufzubauen, habe ich für Kai Hinz in der Karwoche und an Ostern eine Lernsituation eingerichtet. Wir haben uns vorgenommen, mit unseren Gästen einen Weg mit Jesus vom Palmsonntag bis Ostern zu gehen und dabei an jedem der besonderen Tage in der Karwoche einen Gottesdienst zu feiern oder eine andere Veranstaltung durchzuführen.



Abbildung 5: Flyer "Karwoche und Ostern im Open Place", gestaltet von Vikar Kai Hinz

Bereits in den wöchentlichen Freitagmorgenandachten im Open Place haben wir uns in der Auswahl der Themen am Kirchenjahr orientiert. An den Andachten haben wir, wenn immer möglich, beide teilgenommen und abwechslungsweise die Leitung übernommen.

Gestaltung

Auch in der Planung der Veranstaltungen in der Karwoche und an Ostern ging es wieder darum, der besonderen Situation im Open Place und dem von uns anvisierten Milieu Rechnung zu tragen.

Gleichzeitig wollten wir an die Gemeindegottesdienste, die traditionell in der Karwoche in der Kirche Kurzrickenbach von Kreuzlingen stattfinden, anknüpfen und so eine Brücke zwischen dem Open Place und dem traditionellen Gemeindemilieu in unserer Kirchgemeinde aufbauen. Um ein solch intensives Programm nebst allen anderen Veranstaltungen leisten zu können, mussten die Aufgaben gut auf verschiedene Leute (auch freiwillige Mitarbeitende im Open Place) aufgeteilt werden. Nach jeder Veranstaltung (auch nach jenen, die nicht in der Verantwortung von Kai Hinz waren), haben wir Feedbackgespräche durchgeführt. Kai Hinz übernahm vor allem die Aufgabe, am Gründonnerstag im Open Place ein in ein Essen integriertes Abendmahl zu gestalten. Für diese Aufgabe habe ich für ihn die Rolle des «Ermöglichers» ausgeübt. Ich habe ihm die Freiheit gegeben, ausserhalb des traditionellen Gottesdienstprogramms mit einer neuen Gottesdienstform zu experimentieren. Bei der Auswahl und der Gestaltung des Raums habe ich Kai Hinz nichts vorgegeben und ihn ermutigt, zu experimentieren.



Abbildung 6: Raumgestaltung für das Essen mit Abendmahl am Gründonnerstag

Bei der Vorbereitung des Essens wurde er von zahlreichen freiwilligen Mitarbeitenden unterstützt, und ich habe dafür gesorgt, dass genügend Interessierte auf die Veranstaltung aufmerksam wurden. Kai Hinz ist es gelungen, in einer etwa zweistündigen Feier das gemeinsame Essen mit verschiedenen biblischen Lesungen und der Liturgie des Abendmahls zu kombinieren und die Teilnehmenden aktiv in den Ablauf einzubinden.

Zum Abschluss der Woche hat Kai Hinz auch die Osterfrühfeier (Osterfeuer vor der Kirche mit anschließendem Abendmahl in der Kirche und Frühstück) geleitet. Im Unterschied zum Gründonnerstag konnte er hier an ein bestehendes Gottesdienstmodell anknüpfen. Wir feiern die Auferstehung Jesus in der Kirche Kurzrickenbach am Ostermorgen schon seit einigen Jahren in dieser Form.

Strategien

Bei der Lernsituation am Gründonnerstag habe ich Kai Hinz eine Aufgabe gestellt, für die es keine feste Vorlage gab. Wir feiern in unserer Kirchgemeinde traditionell am Gründonnerstag keinen Gottesdienst, und mit der Idee, ein liturgisches Abendmahl in ein Essen zu integrieren, bewegten wir uns ausserhalb der traditionellen Abendmahlstradition in unserer Kirchgemeinde. Ich habe Kai Hinz Gestaltungsfreiheit gelassen, wobei wir den Ablauf vorher miteinander gut vorbesprochen haben. Bei der Vorbereitung der Feier hat Kai Hinz viele Details selbst entschieden. Ich selbst habe mich darum gekümmert, dass eine gute Anzahl von Gästen anwesend war. Kai Hinz konnte mir vertrauen, dass er trotz der Neuheit und der etwas fremden Art der Veranstaltung ein «Publikum» haben wird, das ihm ein Feedback geben kann, und dass sich darum die geleistete Arbeit lohnen wird. So war denn am Abend der Durchführung der Saal gut gefüllt, und wir konnten anschliessend mit den Teilnehmenden in einem familiären Rahmen ins Gespräch kommen, wie sie die Feier erlebt hatten.

Was hat der Vikar gelernt?

In der Karwoche und an Ostern allgemein und am Gründonnerstag im Besonderen konnte Kai Hinz lernen, im Bereich des Gottesdienstes Neues (Abendmahl am Gründonnerstag in einer anderen Form) mit den bestehenden Gottesdienstformen in unserer Kirchgemeinde zu verbinden und dabei an die liturgische Tradition der Gesamtkirche anzuknüpfen (Liturgie der Karwoche ab Palmsonntag und der «heiligen drei Tage» vom letzten Abendmahl Jesus am Gründonnerstag bis Ostern).

Was habe ich als Ausbildungspfarrer gelernt?

Die intensive Gestaltung der Gottesdienste, Andachten und anderer Veranstaltungen in der Karwoche bis Ostern hat mir geholfen, die zentralen Feiertage des Christentums selbst wieder neu zu erleben.

Nebst der gemeinsamen Gestaltung eines Glaubenskurses (siehe oben), würde ich auch einer neuen Vikarin oder einem neuen Vikar den Vorschlag machen, in der liturgischen Gestaltung der Karwoche einen gemeinsamen Weg zu gehen.

Glaubenskurs und Karwoche wären zwei Eckpunkte für jemand, die oder der bei mir das Vikariat absolvieren möchte.

1.4 Situation 4: Seelsorgegespräch im Open Place (Bereich Seelsorge)

Ausgangslage

Im Open Place haben wir vor allem an den Dienstag- und Freitagvormittagen (ganzjährig, auch an Feiertagen) bis zu 60 Gäste. Dabei kommt es immer wieder zu spontanen Seelsorgegesprächen, die sich zum Teil zu einer Langzeit – Seelsorge weiterentwickeln. Viele Gäste kommen schon seit Eröffnung des Cafés vor fünf Jahren zu uns, und wir haben sie schon in manchen schwierigen Lebenssituationen begleitet. Als für das Open Place verantwortliche Pfarrperson werde ich bei der Begleitung von Menschen, die sich in einer Notlage an mich wenden, unterstützt von einem sehr engagierten und hoch motivierten Team von freiwilligen Mitarbeitenden. Für diese Arbeit haben wir im Team mit der Unterstützung von psychologischen Fachleuten Grundsätze erarbeitet und wir legen grossen Wert auf eine gute Begleitung und Schulung unserer Freiwilligen. Wir führen diese Schulungen im Team mit Fachleuten durch und ermutigen unsere Freiwilligen, an externen Seminaren und Weiterbildungen teilzunehmen.

Unsere Gäste kommen u.a. mit folgenden Problemen und Anliegen zu uns:

- *Materielle Nöte (Geldsorgen)*: In der Regel geben wir kein Geld ohne vorhergehende Abklärung der Situation, die von mir als für das Open Place zuständige Pfarrperson durchgeführt wird. In der verwertBAR werden Lebensmittel gratis abgegeben, und in der Kleiderbörse können Kleidungsstücke für einen symbolischen Kostenbeitrag von 1 Fr. bezogen werden.

- *Probleme mit Ämtern (Sozialamt, KESB, RAV u.a.):* Wir ermutigen Menschen, in finanziellen Notlagen mit dem Sozialamt Kontakt aufzunehmen, bauen einen Erstkontakt auf und bieten an, sie bei Gesprächen auf den Ämtern zu begleiten. Manchmal können wir bei Konflikten mit den Ämtern vermitteln und «Übersetzungshilfe» leisten, wenn eine offizielle Anordnung nicht oder falsch verstanden wird. Auf Wunsch unserer Gäste suchen wir auch eine Zusammenarbeit mit gesetzlichen BeiständInnen.
- *Schicksalsschläge:* Wir spenden Trost, beten mit unseren Gästen und besuchen sie manchmal zu Hause oder im Spital.
- *Beziehungsprobleme:* Bei Konflikten versuchen wir, versöhnend zu wirken, vor allem, wenn beide Parteien zu uns ins Open Place kommen.
- *Arbeitslosigkeit:* Bezahlte Arbeit können wir nur ausnahmsweise anbieten (kleinere Einsätze zur Entlastung unseres Mesmers). Wir bemühen uns aber, unseren oft langzeitarbeitslosen Gästen eine sinnvolle Freiwilligenarbeit zu ermöglichen.
- *Psychische Störungen, Suchtprobleme:* Auch Menschen mit psychischen Störungen lassen wir nicht fallen, sondern wollen ihnen das Gefühl geben, bei uns zu Hause zu sein. Wir möchten ein Umfeld bereitstellen, in dem sich Menschen zum Positiven verändern können.
- *Kasualien:* Bei Todesfällen unter unseren Gästen, in ihren Familien oder ihrem Freundeskreis bieten wir eine kirchliche Abdankung an, auch wenn die betroffenen Gäste nicht Mitglieder unserer Kirchgemeinde sind. Im Open Place durften wir auch schon eine Erwachsenentaufe durchführen.
- *Spiritualität:* Menschen mit spirituellen Anliegen finden bei uns ein gutes Angebot an Andachten und Glaubenskursen.

Als Raum der Begegnung und der Gemeinschaft bietet das Open Place einen idealen Ort zum Erwerb von Seelsorgeerfahrungen. Bereits ein früherer Vikar von mir hatte sich im Open Place erfolgreich in die Seelsorge eingearbeitet. So lag es nahe, auch Vikar Kai Hinz in die Seelsorgearbeit im Open Place zu integrieren und das dort zur Verfügung stehende Übungsfeld zu nutzen.

Gestaltung

Mein Büro befindet sich mitten im Haus Weisser der Evangelischen Kirchgemeinde Kreuzlingen, wo auch das Open Place zu Hause ist. Im Büro habe ich auch einen Arbeitsplatz für Kai Hinz eingerichtet. Während der Öffnungszeiten des Open Place lassen wir auch die Türe zum Büro offen, so dass wir mithören können, was im Café abläuft und gesprochen wird. Unsere Gäste zögern in der Regel auch nicht, für Fragen und Anliegen direkt zu uns in Büro zu kommen. So kommt es zu vielen Gesprächen und Spontanberatungen. Da viele unserer Gäste zu Hause keinen gut funktionierenden Computer haben (sie sind digital nur mit dem Smartphone unterwegs), sind sie froh, wenn wir für sie das eine oder andere im Internet recherchieren oder sie unser Telefon benutzen lassen.

In einer ersten Phase habe ich Kai Hinz ermuntert, aktiv wahrzunehmen, was im Open Place abläuft, sich ab und zu unter die Gäste zu mischen, mit ihnen einen Kaffee zu trinken und sie zu fragen, wo bei ihnen der Schuh drückt. Für kleinere Hilfeleistungen habe ich manchmal Gäste an ihn weitergeleitet. So hat Kai Hinz einem Gast geholfen, zu einer günstigen Busfahrt nach Ungarn zu kommen, wo er seine Schwester besucht hat. Kai Hinz brauchte etwas Zeit, um sich an die Arbeit im Open Place zu gewöhnen, weil er mit dem dort anzutreffenden Milieu nicht so vertraut war.

In der zweiten Hälfte des Vikariats wollte ich Kai Hinz ermöglichen, auch im Hinblick auf die Praktische Prüfung im Bereich Seelsorge einen etwas schwierigeren Fall anzunehmen. Eine jüngere Frau mit einer zu vermutenden psychischen Störung wandte sich mit einer Vielzahl an Anliegen an mich (Wohnungssuche, braucht Möbel und andere Einrichtungsgegenstände, Suche nach einem kostenlosen Computerkurs, Nachhilfe in Deutsch, Unterstützung bei Konflikten, die sie mit anderen Gästen im Open Place hatte und einiges mehr). Ich habe sie dafür an Kai Hinz weiterverwiesen.

Kai Hinz hat der Frau sehr engagiert geholfen, und sie hat sich im Gespräch mit ihm sehr wohl gefühlt. Er ist ihr mit Wertschätzung begegnet und hat sich auf ihre Fragen und Anliegen eingelassen. Obwohl die längerfristige Begleitung günstig gelaufen ist, hat Kai Hinz zuerst gezögert, die Gespräche mit ihr vertieft als Seelsorge zu analysieren und für die Praktische Prüfung aufzubereiten. Er meinte, dass es sich dabei um keine echte Seelsorge handle, weil er Gott nie ins Spiel bringen konnte und mit der Frau auch nicht gebetet oder sie gesegnet habe. Wir seien doch Seelsorger und nicht Sozialarbeiter.

Das hat zu einem Gespräch von Kai Hinz und mir über das Verständnis von Seelsorge geführt. Er hat mir die folgende Definition von Seelsorge vorgelegt:

KHi: «Seelsorge verstehe ich als ein Gespräch, wo Gott mit im Spiel ist. Es enthält Gebet, Segen und auch persönliche Beichte mit Zuspruch der Vergebung.»

Darauf habe ich mit folgenden Fragen geantwortet:

DBr: «Wie würdest du dann ein Gespräch im kirchlichen Kontext bezeichnen, in dem Gott nicht explizit erwähnt, aber existenzielle Fragen oder auch Nöte im persönlichen Leben angesprochen werden? Ein Mensch wendet sich in seiner Not an die Pfarrerin oder den Pfarrer und im Gespräch ergibt es sich nicht von selbst, dass Gott ins Spiel gebracht wird. Oder würdest du in jeder Gesprächssituation Gott ins Spiel bringen und ein Gebet / Segen anbieten? Kann Gott auch anwesend sein, ohne dass explizit über Gott geredet oder gebetet wird? Kann nicht jedes im kirchlichen Umfeld stattfindende Beratungsgespräch als "Seelsorge" bezeichnet werden? Könntest du dieser Aussage nicht zustimmen?»

Beim weiteren Nachdenken hat Kai Hinz die Pneumatologie ins Spiel gebracht. Im Heiligen Geist sei Gott auch bei nichtreligiös gefüllten Gesprächen anwesend:

KHi: «Wenn es sich um ein pfarramtliches 'Beratungsgespräch' handelt, auch wenn Gott nicht explizit ins Gespräch gebracht wird, dann ist Gott mit seinem Hl. Geist doch mit im Spiel = Seelsorge.»

Als Fazit meinte er, dass er im Verlaufe des Vikariats offener geworden sei für verschiedene Gesprächs- und Kommunikationsformen in der Seelsorge.

Strategien

Ich habe Kai Hinz in ein Umfeld und nahe zu Menschen gebracht, die Seelsorge brauchen und suchen. Dabei konnte er nicht ausweichen, sondern wurde mit der Not von vielen Menschen konfrontiert und musste sich überlegen, wie er darauf reagieren kann. Dabei wollte ich ihn aber auch nicht überfordern, sondern ihm Zeit lassen, allfällige Hemmungen zu überwinden. Da Kai Hinz und ich jeweils gleichzeitig im Open Place waren, konnte ich mich bei Bedarf unterstützend in ein Gespräch einklinken, und ich konnte Feedbacks sofort aussprechen. Erst in einer späteren Phase des Vikariats hat sich Kai Hinz auch ausserhalb der offiziellen Öffnungszeiten mit Gästen für Seelsorge unter vier Augen getroffen.

Was hat der Vikar gelernt?

Da Kai Hinz die oben erwähnte Begleitung eines Gastes dann doch in die Praktische Prüfung eingegeben hat, hat er das Seelsorgegespräch selbst gut analysiert. Nachfolgend sind die Folien, mit denen er im Prüfungsgespräch den Fall ausgewertet hat:

2. Situationsbeschreibung

- im Open Place werden alle Personen willkommen geheissen,
 - unabhängig von Geschlecht, Alter, Milieu, Bildung, Religion
- GOP (Gast im Open Place) spricht V (Vikar) und VL (Vikariatsleiter) an
- GOP ist sehr besorgt, dass draussen niemand etwas vom Gespräch hört
- GOP schliesst Bürotür und Fenster
 - vergewissert sich immer wieder, dass die Tür tatsächlich geschlossen ist

Abbildung 7: Präsentation von Kai Hinz in der praktischen Prüfung «Seelsorge»

3. Wer ist GOP?

- eine junge, attraktive, blonde Frau, immer körperbetont gekleidet
- kommt aus Norddeutschland, wohnt in Kreuzlingen
- sucht eine neue Wohnung
 - hat wenig Einrichtung, nimmt mit, was sie bekommen kann (Geschirr)
- bezieht eine kleine IV-Rente, kann die Schweiz deshalb nicht verlassen
- Anspruchshaltung, permanentes Misstrauen, sprunghaft, Selbstmitleid

Abbildung 8. Präsentation von Kai Hinz in der praktischen Prüfung «Seelsorge»

4. Was will GOP?

- braucht Lebensmittel, Haushaltsgegenstände und Möbel
- bittet V um tägliche Internetrecherche nach leerstehenden Wohnungen
 - 2+ Zimmer, Balkon, Abstellplatz, Fr. 1'100 inkl. NK, in Kreuzlingen
 - hinterlässt Natelnummer, um informiert zu werden
- möchte einen kostenlosen Computerkurs machen, bittet V um Recherche
- als Hochdeutschsprechende (!) bittet sie V um Nachhilfe in Deutsch

Abbildung 9: Präsentation von Kai Hinz in der praktischen Prüfung «Seelsorge»

5. Was leistet V?

- Wohnungsrecherche per Internet
 - alle Wohnungen sind GOP bereits bekannt bzw. hat sie bereits besichtigt
 - V stellt daraufhin die Recherche ein
- Recherche nach Computerkursen
 - Kontaktaufnahme Sozialamt Kreuzlingen und Pro Infirmis Frauenfeld
 - Angebote sind GOP bereits bekannt und/oder gefallen ihr nicht
 - V stellt daraufhin die Recherche ein
- Einmalige Nachhilfe (s. Seelsorgeprotokoll)

Abbildung 10: Präsentation von Kai Hinz in der praktischen Prüfung «Seelsorge»

6. Welches sind die Themen?

| | |
|--------------------------|--|
| Thema/Fokus | Nachhilfe vs. Seelsorge |
| Vereinnahmung | Gutmütigkeit vs. als Helfer ausgenutzt |
| Offenheit | Chance vs. Gefahr |
| Sicherheit | Nähe vs. Distanz |
| Rollenverständnis | Sozialarbeiter vs. Pfarrer |
| Führung | Struktur vs. Strukturlosigkeit |

Abbildung 11: Präsentation von Kai Hinz in der praktischen Prüfung «Seelsorge»

7. Was lief falsch?

- V hat am Anfang keinen klaren Marker gesetzt
- V hat seinen Fokus „Nachhilfe“ nicht von „Seelsorge“ getrennt
- V hat keine Informationen zu GOPs Vorgeschichte erfahren
- V hat Führung abgegeben / kein roter Faden (GOP bestimmt die Themen)
- V hat keine Distanz gewahrt bzw. keine Sicherheit für sich selbst eingebaut
- V hat keinen Ansatzpunkt zum Evangelium gefunden bzw. genutzt

Abbildung 12: Präsentation von Kai Hinz in der praktischen Prüfung «Seelsorge»

8. Was lief gut?

- V hat GOP als Mensch gewürdigt
- V hat GOP Ernst genommen
- V ist GOP mit Wertschätzung begegnet
- V ist GOP von Mensch zu Mensch begegnet
- V hat GOP ein Feedback bzw. Ratschläge gegeben
- V trifft am Ende des Gesprächs eine Abmachung mit GOP

Abbildung 13: Präsentation von Kai Hinz in der praktischen Prüfung «Seelsorge»

9. Welches sind die Erkenntnisse?

- GOP hat einen anderen Fokus als V
- GOP setzt Andere für sich in Bewegung
- wahrscheinlich liegt ein psychisches Krankheitsbild vor
 - erfordert professionelle Betreuung
- es scheinen Persönlichkeitsprobleme vorzuliegen
 - Tötlichkeiten, Masturbation, Verfolgungswahn, Umarmungen
 - extra Termin anberaumen, evtl. professionelle Hilfe einschalten

Abbildung 14: Präsentation von Kai Hinz in der praktischen Prüfung «Seelsorge»

10. Reflexion

- Das Gespräch mit Marker beginnen (Dauer, Thema, Zweck, roter Faden)
- Informationen zur Person erfragen, evtl. professionelle Hilfe vorschlagen
- Sicherheit durch Distanz einbauen (Tisch zwischen Gesprächspartner)
- Frage: „Wie äussert sich das?“ (Selbstwahrnehmung in GOP 17)
- Segen statt Umarmung („Gott versteht uns!

Wir können so zu ihm kommen, wie wir sind!“)

Abbildung 15: Präsentation von Kai Hinz in der praktischen Prüfung «Seelsorge»

Mögliche psychische Krankheitsbilder

- Wahrnehmungsstörungen (z.B. Schizophrenie)
- Beeinflussung der Gefühlslage (Depression vs. Manie)
- Suchtkrankheiten (Rauschmittel, andere Abhängigkeiten)
- Persönlichkeitsstörungen (Neurosen)

Abbildung 16: Präsentation von Kai Hinz in der praktischen Prüfung «Seelsorge»

Die sorgfältige Analyse dieser Seelsorgesituation in der Vorbereitung und Gestaltung der Performanz in der Seelsorgeprüfung zeigt, dass Kai Hinz mit diesem Fall für die Seelsorge viel gelernt hat. Dies wurde auch vom psychologischen Fachexperten im Prüfungsteam bestätigt. Es hat sich gelohnt, hartnäckig zu bleiben und Kai Hinz zu ermutigen, trotz anfänglichen Widerstandes diese Situation für die Prüfung zu verwenden. Wir haben darüber auch in der Supervision gesprochen, wobei unser Supervisor ebenfalls meinte, dass dieser Fall mehr an Lernpotential enthalte als ein Gespräch, das sich im traditionellen Rahmen der pfarramtlichen Praxis abspielt.

Was habe ich als Ausbildungspfarrer gelernt?

Eine Vikarin oder einen Vikar im Open Place in die Seelsorge einzuführen ist ein eher ungewöhnliches Vorgehen in der Gestaltung des Lernprozesses. Statt in den traditionellen seelsorgerischen Formen (Geburtstagsbesuche und Hausbesuche bei SeniorInnen, Spitalbesuche, Kasualien) finden die Gespräche im Open Place im Grenzbereich von Seelsorge und Sozialarbeit und manchmal auch der Krisenintervention statt. Weil die Menschen im Open Place mit ihren Fragen und Anliegen zu uns kommen, haben die Gespräche den Charakter echter Beratungsgespräche. Das stellt der Vikarin oder dem Vikar ein grosses Übungsfeld in der Seelsorge zur Verfügung. Da ich im Open Place intensiv präsent bin, ist zudem eine gute Begleitung einer Vikarin oder eines Vikars gegeben.

Ich würde auch einer zukünftigen Vikarin oder einem zukünftigen Vikar vorschlagen, sich in die Seelsorgearbeit im Open Place intensiv einzugeben. Dabei würde ich den Lernprozess etwas reflektierter gestalten. Ein gutes Arbeitsmittel dafür wäre ein Lerntagebuch. Im Open Place läuft so vieles ab, das beobachtet werden kann. Es würde sich bestimmt lohnen, diese Beobachtungen regelmässig aufzuschreiben und zu reflektieren.

1.5 Tonaufnahme – Auswertung eines Trauergesprächs

Ausgangslage

Vikar Kai Hinz hat im Vikariat in den Bereichen Gottesdienst und Seelsorge schon früh Erfahrungen in der Gestaltung von Abdankungen gesammelt. Nach einigen Hospitationen in von mir geleiteten Abdankungsgottesdiensten hat er bereits am 25. September 2018 zum ersten Mal selbst einen Abschiedsgottesdienst gestaltet. Das Trauergespräch habe ich geleitet, Kai Hinz hat im Gespräch Notizen gemacht und selbst auch die eine oder andere Frage gestaltet. Der Familie wurde kommuniziert, dass wir den Abschied gemeinsam gestalten werden, Kai Hinz in der Kirche und ich auf dem Friedhof.

In einem nächsten Schritt sollte Kai Hinz eine Abdankung von der Vorbereitung bis zu der Durchführung alleine übernehmen (Kirche und Friedhof), wobei ich zur Unterstützung und als Feedback-Geber bei allen Schritten dabei sein würde. Für das Trauergespräch haben wir abgemacht, dass nur Kai Hinz Fragen stellen wird. Ich würde nur eingreifen, wenn es die Situation erfordert oder eine wichtige Frage vergessen geht. Als Vorbereitung für das Trauergespräch haben wir zusammen eine Liste mit organisatorischen Fragen zusammengestellt, die unbedingt gefragt werden sollten (Kollekte, Mitteilungen usw.).

Beim Todesfall handelte es sich um 91-jährige Frau, die in ihrem letzten Lebensabschnitt im Alterszentrum gewohnt hatte. Am Trauergespräch anwesend waren zwei Töchter, der Sohn ist nicht gekommen. Im Verlauf des Gesprächs haben wir erfahren, dass der Sohn auch nicht am Abschiedsgottesdienst und der Beerdigung teilnehmen wird.

Das Gespräch fand am 22. November 2018, 10.30 – 11.30 Uhr, statt, die Abdankung und Urnenbeisetzung am 30. November 2018.

Die Familie hatte keinen Bezug zum Open Place, zum Trauergespräch trafen wir uns aber in den dortigen Räumlichkeiten. Da sich die Töchter im Gespräch wohl fühlten und durch den Raum auf das Open Place aufmerksam wurden, wollten sie mit der Kollekte aus der Abdankung für ihre Mutter die OpenPlace – Arbeit unterstützen.

Analyse

Ich habe mich im Trauergespräch ganz in die Rolle des Beobachters begeben. Dabei habe ich viele Notizen gemacht und das Gesagte protollartig aufgeschrieben. Das hat mir die Möglichkeit gegeben, das Gespräch bei der Auswertung detailliert zu rekonstruieren und einzelne Punkte aufzugreifen. An einzelnen Stellen habe ich mich dann doch ins Trauergespräch eingegeben und auch Fragen gestellt. Dabei bin ich sehr zurückhaltend vorgegangen und habe die Gesprächsleitung Kai Hinz überlassen. Im Auswertungsgespräch wollte ich so wenig wertend wie möglich sein. Die kritischen Punkte sollten aus einem deskriptiven Vorgehen von selbst zum Vorschein kommen.

Kai Hinz hat den ersten Teil des Gesprächs für sein Prüfungsdossier in der Seelsorge transkribiert.

Für die Analyse scheint mir der Abschnitt am Anfang wichtig zu sein. Auf meine Frage, wie es ihm im Gespräch ergangen ist, hat er folgendermassen geantwortet:

V 1 Ich habe das Gespräch eigentlich positiv wahrgenommen und ich hatte mir im Vorfeld überlegt, was ist jetzt, wenn die mir tränenüberströmt gegenüber sitzen. Das war jetzt nicht der Fall. Wir haben es eigentlich ganz sachlich miteinander durchgehen können. Und es war nur eine Stelle im Gespräch, wo die eine Tochter nicht weiterreden konnte, wo ich dann gefragt habe, "Welche Erinnerung bleibt Ihnen jetzt an ihre Mutter?", wo sie erst 'mal mit der Fassung gerungen hat und wo es schwerfiel, eine Antwort zu finden.

Das Gespräch hat sich dann folgendermassen weiterentwickelt:

VL 2 Warum hat es Dir Angst gemacht vorher, die Vorstellung, die Leute könnten im Trauergespräch auch Tränen haben?

V 2 Weil ich selbst auch relativ nahe am Wasser gebaut bin und weil mich das dann vielleicht emotional mitgerissen hätte, dass das bei mir dann auch überspringt, das kenne ich halt, dass so was passieren kann.

VL 3 Aber das sind ja eigentlich dann auch starke Momente, wenn die Angehörigen zu Tränen kommen, das sind so wichtige Momente.

Die von Kai Hinz erwähnte Angst, dass die Töchter im Gespräch weinen könnten, hat in meiner Einschätzung verhindert, dass sich das Gespräch zu einer vertieften Seelsorgebegegnung entwickelt hat. Kai Hinz wollte, dass das Gespräch auf der sachlichen Ebene bleibt. Darum hat er viele Stellen verpasst, wo er im Gespräch hätte in die Tiefe gehen können. Wenn ein etwas schwierigeres Thema angesprochen wurde oder die Töchter sich öffneten und etwas Persönliches erzählten, hat Kai Hinz sie mit dem Stellen einer organisatorischen Frage wieder auf die Oberfläche geholt.

Solche Momente waren:

- Am Ende des Lebens hat sich die Beziehung einer Tochter zur Mutter zum Besseren verändert. Sie habe der Mutter sogar einen Kuss gegeben, was der anderen Tochter nicht möglich gewesen wäre.
- Die Mutter habe am Schluss immer wieder folgende Frage gestellt: «Habe ich es denn auch recht gemacht im Leben?» Nur der Sohn konnte diese Frage positiv beantworten.
- Die Mutter fand die Söhne interessanter, mit den Töchtern war sie oft lieblos. Dennoch kann oder will der noch lebende Sohn an der Abdankung nicht teilnehmen.

Solche Stellen sind Steilvorlagen in der Seelsorge, Kai Hinz aber hat sich im Gespräch kaum darauf eingelassen. Ich habe ihm dies als Feedback gesagt und er konnte das nachvollziehen.

Bezogen auf die Anzahl der von den Töchtern eingegebenen Themen, war das Gespräch mit einer Stunde Dauer eher kurz.

Die Töchter wollten nicht, dass in der Abdankung ein Lebenslauf vorgetragen wird (wie das in Trauergesprächen oft gesagt wird). In der Auswertung habe ich Kai Hinz darauf aufmerksam gemacht, dass er dies nicht einfach als Faktum stehen lassen muss, sondern doch irgendwie den Lebenslauf zum Thema machen sollte. Auf die Aussage, dass die anwesenden Leute ja die Mutter kannten, hätte er antworten können, dass er aber für seine eigene Vorbereitung doch froh wäre, wenn sie ihm mehr aus dem Leben der Mutter erzählten. Weil Kai Hinz dies nicht getan hat, hatte er am Ende des Gesprächs nur wenige Informationen über den Lebenslauf der Verstorbenen.

Gut fand ich, dass Kai Hinz die Vermutung äusserte, dass er der Mutter möglicherweise in einem Gottesdienst im Alterszentrum persönlich begegnet ist. Auch wenn das nur eine Vermutung war, hat die Bemerkung doch den Töchtern gefallen.

Am Schluss des Auswertungsgesprächs haben wir uns gemeinsam überlegt, zu welchem Thema Kai Hinz die Abdankung gestalten könnte. Damit ist das Gespräch an einem guten Ziel angekommen.

Was ist gut gelaufen?

Hilfreich im Trauergespräch war, dass ich Kai Hinz im Gespräch die Gestaltungsfreiheit liess. Dabei bin ich aber nicht auf Distanz gegangen, sondern durch das intensive Beobachten und Aufschreiben des Gesagten sehr nahe am Geschehen geblieben. Im Auswertungsgespräch war ich sehr zurückhaltend. Ich habe Kai Hinz nicht direkt mit meiner Kritik konfrontiert, sondern ihn viel reden lassen in der Erwartung, dass wir in der gemeinsamen Rekonstruktion auf das kommen werden, was besser hätte laufen können. Kai Hinz hat meiner Kritik nicht widersprochen, sondern konnte das Gesagte gut nachvollziehen.

Ich denke, dass Kai Hinz für ein weiteres Trauergespräch Folgendes gelernt hat:

- Ein Trauergespräch ist mehr als nur ein Vorbereitungsgespräch für einen Gottesdienst, in dem einige organisatorische Dinge geklärt werden müssen. Wenn das Gespräch zum Fliesen gebracht wird, dann kann aus einem Planungsgespräch ein echtes Seelsorgegespräch werden. In Trauergesprächen werden in Familien manchmal Dinge ausgesprochen, über die vorher kaum geredet worden ist. Das kann ein befreiendes Moment sein, wenn die Pfarrperson das Gespräch gut moderiert.
- Tränen müssen in einem Trauergespräch nicht vermieden werden. Tränen sind vielmehr ein Zeichen, dass der Gesprächsfluss gut ist.
- Auch wenn an der Abdankung kein Lebenslauf gewünscht wird, muss im Gespräch das Leben der Verstorbenen irgendwie ausführlich thematisiert werden.
- In einem guten Trauergespräch wird nicht ein Katalog von Fragen abgearbeitet. Es soll darauf geachtet werden, dass die Angehörigen selbst ins Erzählen kommen. Der mitgebrachte Fragenkatalog (oder Formular) dient nur als Hilfestellung, dass wichtige organisatorische Fragen nicht vergessen gehen.

Verbesserungspotential

Kai Hinz meint, dass ich mich im Auswertungsgespräch zu zaghaft an die kritischen Punkte herangewagt hätte. Er hätte die Kritik schon vertragen, wenn ich sie direkter ausgesprochen hätte. Es hätte zu viel Anlaufzeit mit vielen Wiederholungen gebraucht, bis wir endlich auf die wichtigen Dinge zu sprechen kamen.

Wir haben das Auswertungsgespräch direkt nach dem Trauergespräch durchgeführt. So bin ich unvorbereitet ins Gespräch eingestiegen. Vielleicht wäre es sinnvoll, zwischen den zwei Gesprächen eine Pause einzulegen und sich auf das Auswertungsgespräch etwas vorzubereiten. Dann könnten die kritischen Punkte direkter und zugespitzter angesprochen werden.

4 Schlussbemerkung

Die Beschreibung der vier Lernsituationen im Vikariat von Kai Hinz und die Auswertung der Tonaufnahme haben mir geholfen, meine Arbeit als Ausbildungspfarrer vertieft zu reflektieren.

Für mich war diese Arbeit ein schöner Abschluss des gemeinsamen Wegs, den ich mit Kai Hinz gehen durfte. So denke ich, dass die gemeinsame Zeit für uns beide ein Gewinn war.

Die CAS-Weiterbildung und die Begleitung von bereits zwei Vikaren hat meine Arbeit als Pfarrer sehr bereichert und meine Berufung für den Pfarrdienst für mich bestätigt. Für die gute Begleitung auf diesem Lernweg möchte ich Manuel Liechti-Genge herzlich danken.